

Madrigalchor Charlottenburg

Leitung: Hanno Siepmann

Bernd Vogel und Leo-Henry Koch Schlagwerk

Karl Dürr Sprecher

Jarkko Riihimäki Pianist · Johannes Eberle Licht

Brats

Schicksalslied

Ein
szenisches
Konzert

Konzept und Inszenierung: Hanno Siepmann

Programm

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)

Jesu, meine Freude BWV 227

1. *Choral*
2. *Es ist nun nichts*

Hanno Siepmann: Einschub 1
(Friedrich Hölderlin, Schicksalslied)

3. *Choral*
4. *Denn das Gesetz*
5. *Trotz dem alten Drachen*

Hanno Siepmann: Einschub 2
(»Befreiungsschlag«)

6. *Fuge*
7. *Wer aber Christi Geist nicht hat*
8. *Choral*

Hanno Siepmann: Einschub 3
(Christoph Schlingensiefel, Sprachfläche)

9. *Trio*
10. *Gute Nacht, o Wesen*

Hanno Siepmann: Einschub 4
(Meditation über B-A-C-H)

11. *So nun der Geist*
12. *Choral*

Johannes Brahms (1833 – 1897)

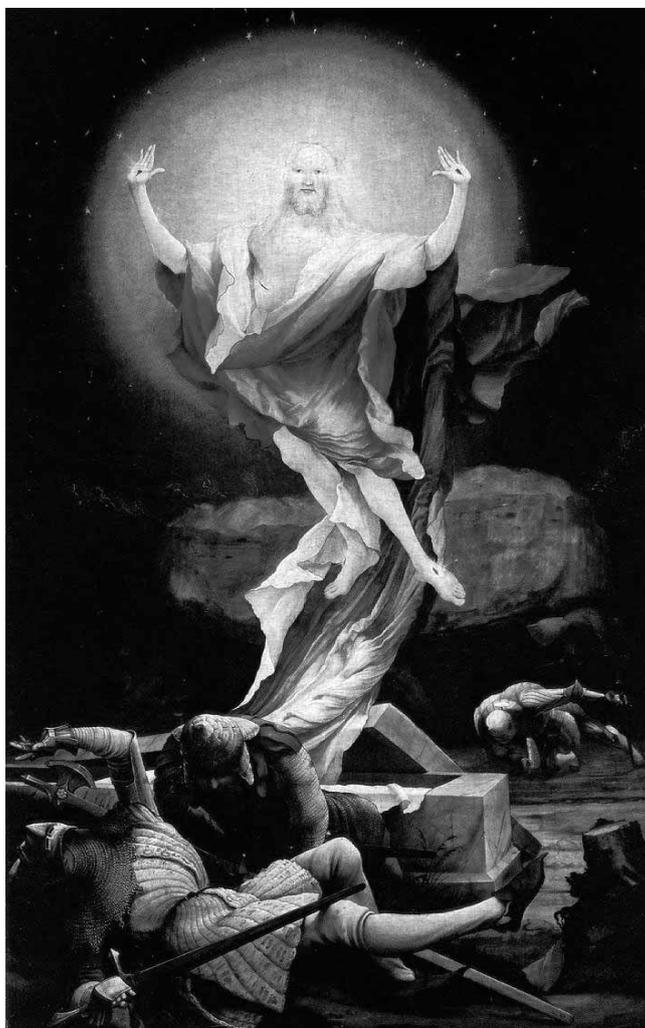
Schicksalslied Opus 54

(Friedrich Hölderlin)
in der Fassung für Chor und Klavier

Josef Rheinberger (1839 – 1901)

Abendlied Opus 69, No. 3

Besonderer Dank an Martin Krause, für seine Beratung und Mitarbeit bei der Entwicklung der Schlagwerk-Einschübe in der Motette »Jesu, meine Freude«



Matthias Grünewald, Isenheimer Altar: *Auferstehung Christi*, 1510 – 15

VOM MENSCHLICHEN UND VOM SCHÖNEN

Oder: Was Musiktheater kann

von Hanno Siepmann

Was Paulus sagt, ist radikal: Das »Fleischliche«, das Materielle, ist gegenüber dem »Geistlichen« bedeutungslos. Was einem auch immer im Leben widerfährt – Anfeindung, Krankheit, Kummer, Einsamkeit – all dies kann ein gläubiger Christ, der die Verbindung zu seinem Gott sucht und hält, geduldig ertragen, denn er weiß, dass er im Grunde genommen geborgen und gerettet ist: Der eigene Tod wird das Tor sein zu einem ewigen Leben ohne Leid – allerdings jenseits dieser Welt.

Selig, wer das in aufgeklärten Zeiten noch glauben kann!
Hölderlin dichtete bereits am Ende des 18. Jahrhunderts:

*Doch uns ist gegeben,
Auf keiner Stätte zu ruh'n;
Es schwinden, es fallen
Die leidenden Menschen ...
Jahrlang ins Ungewisse hinab.*



Caspar David Friedrich, *Das Eismeer*, 1823

Wer diese beiden konträren Botschaften: »Wir sind gerettet! – Nein: Wir sind verloren!« in einem einzigen Konzertprogramm aufeinander treffen lässt, muss wissen, was er tut. Es wäre künstlerisch unverantwortlich, eine explosive Mischung wie diese anzurühren, ohne dazu eine Position zu beziehen, ohne sich also interpretatorisch in irgendeiner Weise zu dem zu verhalten, was Paulus und Hölderlin behaupten – und sie tun das ja vor allem im Lichte der individuellen Tonsprachen von Bach und Brahms. Diese vier Männer, ihre Botschaften und die dazu gehörenden geschichtlichen Epochen bloß nebeneinander zu stellen, sozusagen wie auf einem Sektempfang, würde heißen, die Inhalte ihrer Texte und Kompositionen nicht ernst zu nehmen, sondern ihre Werke lediglich zum Zwecke des Wohlklangs zu einem Konzertabend zusammen zu addieren. Das ist zu wenig.

Wir lauschen anderen Zeiten

In Fällen wie diesen ist es manchmal erforderlich, über den Tellerrand des bürgerlichen Konzertbetriebs hinaus zu sehen und nach Formen zu suchen, die eine glaubwürdige Darstellung der ausgewählten Stücke ermöglichen könnten. Wenn man einen Chor auffordert, ein Werk von Bach nicht bloß engagiert zu singen, sondern sich mit der religiösen Inbrunst, ja, Besessenheit derer, die da sprechen, zu identifizieren, dann ist das eine Regieanweisung. Und wenn man dieser Gruppe der »Religiösen«, gespielt vom Madrigalchor Charlottenburg, einen Sprecher und zwei Schlagwerker entgegenstellt, die Hölderlins Position vertreten und Schlingensiefel zitieren (*Gott ist nicht da. Es ist alles ganz tot. Es ist alles ganz kalt.*), dann wird aus einem wohlgefälligen Konzertabend eine musiktheatrale Situation, die für sich in Anspruch nehmen kann, die Werke des Abends – im Sinne eines Diskurses über Hoffen und Verzweifeln, über das Abgründige von Religion und über die Ratlosigkeit atheistischer Weltansichten - zu interpretieren und nicht nur zu präsentieren. Musik muss, zumal wenn sie viel älter ist als wir selbst, ohnehin immer interpretiert werden. Denn sie kommt aus einer Zeit, die wir nicht er-

lebt haben, von der wir allenfalls etwas in Erfahrung gebracht und uns als Vorstellung angeeignet haben, und sie spricht aus dieser untergegangenen Zeit in unsere Zeit hinein, als persönliche Mitteilung eines Komponisten, der damit seine eigene Vergänglichkeit relativiert hat: Seine Person existiert nicht mehr, aber ihr Werk spricht immer noch zu uns. Es ist großartig, wenn wir Heutigen den Damaligen zuhören. Wir lauschen ihnen und ihrer Zeit, und wir versuchen, daraus für uns und unsere Zeit etwas zu gewinnen, etwas, das uns tröstet, das uns anregt und ermutigt; wir hören auch Verstörendes, Irritierendes in den alten Botschaften, etwas, das uns helfen kann, unsere eigene Zeit und Wirklichkeit anders zu verstehen und neu »anzufassen«.

Theater kann Musik interpretieren

Ein Dirigent kann Musik interpretieren, indem er sie aus seiner persönlichen Sicht heraus neu liest. Er kann dem Werk ein Gesicht geben, indem er sich für bestimmte Tempi, Lautstärken und Ausdrucksarten entscheidet. Er versucht, seine Vorstellungen den Musikern zu vermitteln, die ihrerseits versuchen, diese Vorstellungen in hörbare musikalische Ereignisse umzusetzen. Aber auch Theater kann Musik interpretieren. Theater, das sich auf bereits ältere Musik bezieht, sollte meines Erachtens keine zusätzliche Verzierung von Musik sein, sondern ihr helfen, sich uns Heutigen mitzuteilen. Theater sollte in Musik lesen, sie nach Bedeutungen, nach möglichen Assoziationen durchsuchen, so wie ein Goldschürfer versucht, dem Wasser etwas Kostbares abzugewinnen. Ich kenne keine bessere Möglichkeit, die bekannten Werke der Musikgeschichte ihrer sicheren musealen Erstarrung zu entreißen, als sie durch Theater neu zu interpretieren. Musiktheater ist die Zukunft eines satt gespielten und satt gehörten Repertoires von Meisterwerken, die ihre Ursprünglichkeit längst verloren haben. Das Ursprüngliche, die Kraft des bisher Ungehörten, Unerhörten, ist eigentlich ein zentraler Aspekt beim Hören von Musik. Wenn wir ein in die Jahre gekommenes Konzertrepertoire über Generationen und Jahrhunderte hinweg immer wieder neu beleben und erleben wollen, müssen wir also mehr tun, als nur Aufführungsgewohnheiten zu tradieren. Musiktheater, auch wenn es sich moderner Mittel bedient, stellt im Grunde genommen alte Wirkungen wieder her: Wir sehen Musik, anstatt sie nur zu hören, und es kommt uns fast so vor, als hätten wir das Stück noch nie gehört - dabei »kannten wir es doch auswendig«. Theater lässt uns anders hören. Und anders singen.

Ein Disput zwischen Glauben und Nichtglauben

Wenn Paulus' Botschaft radikal ist, können wir sie nicht einfach nur »aufführen«. Wir müssen der Radikalität Ausdruck verleihen, und wir müssen uns zu ihr verhalten. Der Gemeinschaft der »Religiösen« haben wir ein Trio von

»Skeptikern« gegenüber gestellt. Sie singen nicht, sondern sie sprechen, ihre Welt ist nicht die Welt der Töne, sondern der Geräusche. Die drei sind neugierig, was der Chor ihnen nahezubringen versucht, und sie sind beeindruckt vom Enthusiasmus der Gläubigen. Aber diese Gläubigen werden ihnen allmählich unheimlich. Was, wenn die religiöse Euphorie in Gewalt umschlagen sollte? Ist es nicht eine Form von Wahnsinn, dem Fleischlichen konsequent zu entsagen und sich einem vollends geistlichen Dasein zu verschreiben, so wie es der Chor auch von ihnen, den Ungläubigen, fordert? Sind diese Gläubigen denn nicht Menschen aus Fleisch und Blut, so wie alle anderen auch? Was bilden sie sich also ein? Und warum lassen sie die Anderen nicht einfach in Ruhe, sondern versuchen, ihnen ihre Überzeugungen aufzudrängen? Aus einem engagierten Disput zwischen Gläubigen und Nichtgläubigen wird ein Streit, der immer bedrohlichere Formen annimmt. In dem Moment aber, wo gewalttätige Übergriffe in der Luft liegen, zeigen sich die »Religiösen« plötzlich mitfühlend und tröstend. Alle finden in einer gemeinsamen Klang-Meditation zusammen. Die ideologischen Lager scheinen sich aufzulösen. Können sich Glauben und Nichtglauben also doch irgendwo treffen? - Am Ende hat jede Partei ihr eigenes Schlusswort. Die einen wenden sich – mit dem Romantiker Josef Rheinberger - an ihren Gott: *Bleib bei uns, denn es will Abend werden.* Die anderen wenden sich mit Brecht *An die Nachgeborenen.*

Immerhin hatte der Chor – mit Brahms' »Schicksalslied« – zwischenzeitlich auch die Botschaft von Hölderlin adaptiert. Haben die »Religiösen« also etwas von den »Skeptikern« gelernt? Dass jeder Realismus, und mag er noch so ratlos machen, weiterführt als irgendeine religiöse Verblendung? Und immerhin bewegt sich auch der Sprecher am Ende des Abends in der Nähe des Himmlischen, nämlich auf der Orgelempore, auf halber Höhe zwischen Himmel und Erde. Was sucht er dort? Hält er die Existenz eines Gottes nun doch für möglich?

Das Normale ist das Schönste, schreibt Christoph Schlingensief in seinem »Tagebuch einer Krebserkrankung«. Normal ist, dass wir Zweifelnde und Suchende sind. Der zutiefst gläubige Bach betont in seinem gesamten Werk immer wieder das Motiv des Leidens, des Trauerns und des Suchens. Die Hoffnung auf Erlösung muss sich seine Musik scheinbar immer wieder neu erarbeiten. Das ist zutiefst menschlich. Es ist menschlich, dass wir uns durch eine Welt, durch ein Leben bewegen, das uns ratlos macht. Es ist menschlich, dass uns unser Dasein, zumindest bei genauem Hinsehen, erschreckend widersprüchlich erscheint. Davor brauchen wir uns nicht zu verstecken. Das Menschliche ist das Schöne.

Paulus, *Römerbrief*, Johann Franck (1653)

JESU, MEINE FREUDE

1. *Jesu, meine Freude,
meines Herzens Weide,
Jesu, meine Zier.
Ach, wie lang, ach lange
ist dem Herzen bange,
und verlangt nach dir!
Gottes Lamm, mein Bräutigam,
außer dir soll mir auf Erden
nichts sonst Liebers werden.*
2. *Es ist nun nichts Verdammliches an denen,
die in Christo Jesu sind,
die nicht nach dem Fleische wandeln,
sondern nach dem Geist.*
3. *Unter deinem Schirmen
bin ich vor den Stürmen
aller Feinde frei.
Laß den Satan wittern,
laß den Feind erbittern,
mir steht Jesus bei!
Ob es itzt gleich kracht und blitzt,
ob gleich Sünd und Hölle schrecken;
Jesus will mich decken.*
4. *Denn das Gesetz des Geistes,
der da lebendig machet in Christo Jesu,
hat mich frei gemacht
von dem Gesetz der Sünde und des Todes.*
5. *Trotz dem alten Drachen,
trotz es Todes Rachen,
trotz der Furcht darzu!
Tobe, Welt, und springe;
ich steh hier und singe
in gar sichrer Ruh!
Gottes Macht hält mich in acht;
Erd und Abgrund muß verstummen,
ob sie noch so brummen.*
6. *Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich,
so anders Gottes Geist in euch wohnet.
Wer aber Christi Geist nicht hat,
der ist nicht sein.*
7. *Weg mit allen Schätzen,
du bist mein Ergötzen,
Jesu, meine Lust!
Weg, ihr eitlen Ehren,
ich mag euch nicht hören,
bleibt mir unbewußt!
Elend, Not, Kreuz, Schmach und Tod*

soll mich, ob ich viel muß leiden,
nicht von Jesu scheiden.

8. So aber Christus in euch ist,
so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen;
der Geist aber ist das Leben
um der Gerechtigkeit willen.

9. Gute Nacht, o Wesen,
das die Welt erlesen,
mir gefällt du nicht!
Gute Nacht, ihr Sünden,
bleibet weit dahinten,
kommt nicht mehr ans Licht!
Gute Nacht, du Stolz und Pracht!
Dir sei ganz, du Lasterleben,
gute Nacht gegeben.

10. So nun der Geist des, der Jesum
von den Toten auferwecket hat,
in euch wohnt, so wird auch derselbige,
der Christum von den Toten auferwecket hat,
eure sterblichen Leiber lebendig machen,
um des willen, daß sein Geist in euch wohnt.

II. Weicht, ihr Trauergeister,
denn mein Freudenmeister,
Jesus, tritt herein.
Denen, die Gott lieben
muß auch ihr Betrübten
lauter Zucker sein.
Duld ich schon hier Spott und Hohn,
dennoch bleibst du auch im Leide,
Jesu meine Freude.

Friedrich Hölderlin
HYPERIONS SCHICKSALS LIED

Ihr wandelt droben im Licht
Auf weichem Boden, selige Genien!
Glänzende Götterlüfte
Rühren Euch leicht,
Wie die Finger der Künstlerin
Heilige Saiten

Schicksallos, wie der schlafende Säugling,
Atmen die Himmlischen;
Keusch bewahrt
In bescheidener Knospe
Blühet ewig
Ihnen der Geist,
Und die seligen Augen
Blicken in stiller,
Ewiger Klarheit.

Doch uns ist gegeben,
Auf keiner Stätte zu ruh'n;
Es schwinden, es fallen
Die leidenden Menschen
Blindlings von einer Stunde zur andern,
Wie Wasser von Klippe
Zu Klippe geworfen,
Jahrlang ins Ungewisse hinab.

ABENDLIED

Bleib bei uns, denn es will Abend werden,
und der Tag hat sich geneiget.

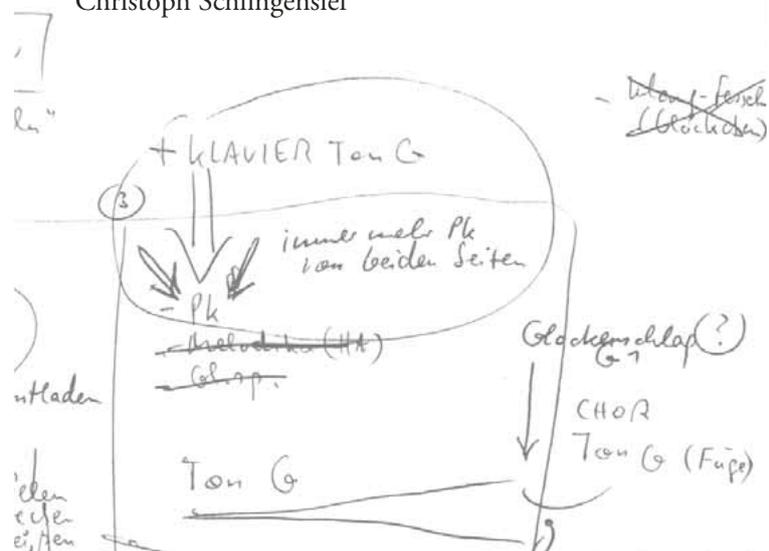
Bertolt Brecht
AN DIE NACHGEBORENEN
(Auszug)

Ihr, die ihr auftauchen werdet aus der Flut, in der wir
untergegangen sind,
gedenkt ... auch der finstern Zeit, der ihr entronnen seid.

...
Wenn es soweit sein wird, dass der Mensch dem
Menschen kein Wolf mehr ist,
gedenket unsrer mit Nachsicht.

»Ich bin gerne auf der Welt. Ich möchte
gerne auf der Welt Dinge tun. Nach dem
Tod ist die Welt gelöscht.«

Christoph Schlingensief



Hanno Siepmann ist seit April 2007 Dirigent des Madrigalchores Charlottenburg. Er ist Nachfolger von Gudrun Krösmann, die den Chor über 30 Jahre lang geleitet hat. Bekannt geworden ist Hanno Siepmann als Komponist der Kammeroper *Alice*, für die er 1998 den *Neuköllner Opernpreis* erhalten hat, und durch Uraufführungen seiner Werke in der Berliner Philharmonie, u.a. *Tutto ho perduto* (*Arianna*) für Sopran und Orchester (2000).

Aber auch als Kabarettist und als Regisseur hat sich Hanno Siepmann einen Namen gemacht. Das von ihm gegründete *BACH theater* brachte vor drei Jahren die Kantate *Ich hatte viel Bekümmernis* von Johann Sebastian Bach als Musiktheater auf die Bühne. Nach den erfolgreichen Konzertprojekten *Sehnsucht* (2008) und *Glück* und Händel/Saint-Saens (2009) ist das heutige szenische Konzert seine vierte Arbeit mit dem Madrigalchor Charlottenburg.

Jarkko Riihimäki ist Konzertpianist, Liedbegleiter, Kammermusiker und Korrepetitor. Er hat 2008 an der Sibelius Akademie in Helsinki seinen Abschluss (Master of Music) gemacht. Schon im Jahre 2002 hatte er sein Diplom mit Auszeichnung absolviert. Seine Ausbildung hat er durch Teilnahme an zahlreichen Meisterkursen ergänzt.

Er erhielt Unterricht in Liedbegleitung und Kammermusik, heute arbeitet er auch als Korrepetitor. Sein Repertoire umfasst sowohl Werke der E- als auch der U-Musik. Außer Europa haben seine Konzerte ihn nach Asien und Südamerika geführt.

Jarkko Riihimäki ist ein gefragter Arrangeur für Ensemblesmusik. So hat er u. a. Bearbeitungen für das Vokalensemble *Rajaton*, den Chor *Philomela* sowie einige bekannte finnische Orchester geschrieben. Als Komponist hat er z.B. für das Fauré Quartett geschrieben.

Karl Dürr, in Berlin geboren, hat hier und u.a. bei Dario Fo das Schauspielern erlernt. Seit Jahren zieht er mit Kurt-Tucholsky- und Wilhelm-Busch-Programmen durch die Lande.

Leo Henry Koch, studiert seit 1997 Schlagzeug und Pauke an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin und ist mehrfacher Preisträger des Bundeswettbewerbes »Jugend musiziert« und des Wettbewerbs der Deutschen Bahn. Er erhielt mehrere Stipendien, u. a. ein Stipendium der internationalen Musikakademie zur Förderung musikalisch Hochbegabter in Deutschland.

Er arbeitete mit dem Landesjugendorchester Berlin, der Komischen Oper Berlin, den Komponisten Hans Werner Henze und Bertold Hummel sowie dem RBB und verschiedenen Theaterhäusern zusammen. Er wirkte in zahlreichen Orchestern, u. a. bei den Berliner Symphonikern und bei mehreren CD-Produktionen mit.

Bernd Michael Vogel studierte seit 1997 Schlagzeug und Pauke an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin, wo er sich mit der enormen Vielseitigkeit des Schlagwerks vertraut machte.

2007/2008 spielte er im südchinesischen Shenzhen Symphony Orchestra – dem grössten der klassischen Symphonieorchester Chinas – als 1. Solopauker. Bernd Vogel ist Gründungsmitglied und seit 2003 Leiter des *percusemble berlin*.

Nico Brazda ist studierter Diplom-Gesangspädagoge. Nach einem einjährigen Studienaufenthalt in den USA begann eine rege Tätigkeit als Chorsänger bei Opernproduktionen im In- und Ausland.

Er kann zusätzlich auf eine intensive Konzerttätigkeit als Solist in der »Alten Musik« (Monteverdi, Schütz, Händel u.a.) sowie auf ein breites Spektrum aus dem Bach'schen Kantatenschaffen verweisen. Liederabende mit Literatur aus der Romantik (Schumann, Schubert, Wolf, Fauré, Reger, Mahler u.a.) und Konzerte mit Musik der Renaissance zählen zu seinem Schaffen.

Seit 2003 arbeitet Nico Brazda auch als Stimmbildner erfolgreich mit mehreren Chören in Berlin und Brandenburg und Bayern. So ist Nico Brazda seit April 2007 stimmbildnerischer Begleiter des Madrigalchores Charlottenburg.

Der Madrigalchor Charlottenburg wurde 1960 von Hans Schwarz gegründet und gehört der Musikschule Charlottenburg-Wilmersdorf an. Derzeit engagieren sich etwa 45 Sängerinnen und Sänger, die – teils mit, teils ohne Gesangsausbildung – der Beschäftigung mit Musik einen großen Teil ihrer Freizeit widmen. Für die nächsten Projekte werden noch Chorsänger gesucht. Intonatorische und rhythmische Sicherheit sowie Chorerfahrung (im klassischen und oratorischen Bereich) sind dabei Voraussetzung.

Nehmen Sie Kontakt zum Madrigalchor auf unter www.madrigalchor-berlin.de.

»Freunde der Musikschule«

Zu den Aufgaben des gemeinnützigen Vereins »Freunde der Musikschule Charlottenburg-Wilmersdorf e.V.« zählt u. a. die Förderung der Ensemblearbeit an der Musikschule, wie etwa von Chor- und Orchesterreisen, Probenphasen oder Konzerten. Darüber hinaus helfen die »Freunde der Musikschule Charlottenburg-Wilmersdorf« bei der Anschaffung von Instrumenten und anderem Inventar. Bitte unterstützen Sie die Arbeit des Vereins mit Ihrer Mitgliedschaft oder Spende. Denn Sie wissen ja: **Freunde braucht jeder!**

Freunde der Musikschule Charlottenburg-Wilmersdorf e.V., Platanenallee 16, 14050 Berlin
www.freundebrauchtjeder.de
Konto: 20 86 96-100 | BLZ 100 100 10 | Postbank Berlin

Konzerte

Samstag, 20. 11. 2010, 19.30 Uhr

Epiphaniienkirche, Knobelsdorffstr. 74, Berlin Charlottenburg

Samstag, 27. 11. 2010, 20.00 Uhr

Passionskirche am Marheinekeplatz, Berlin-Kreuzberg

Jesu, meine Freude Brazda

Stimmbildung Madrigalchor: Nico Brazda
Proben-Korrepetition und Einstudierung der Männerstimmen: Nikolai Orloff

Konzert-Organisation: Karin Schwettmann, Nico Brazda, Hanno Siepmann und Helfer aus dem Chor

Programmheft: Antje Wewerka, Hanno Siepmann
Plakat-Grafik: Antje Wewerka



Eine Veranstaltung der Musikschule Charlottenburg-Wilmersdorf in Zusammenarbeit mit den »Freunden der Musikschule e.V.«